

Agenda

Corpus Delicti

Von Regula Stämpfli



Die Berner Polizei wurde wegen «unverhältnismässigen» DNA-Proben vom Bundesgericht ermahnt. Wir erinnern uns: 2014 fanden die Miss-Schweiz-Wahlen vor dem Bundeshaus statt. Nach Protesten schritt die Berner Polizei äusserst brutal gegen die blutigen Demonstrantinnen ein. Nicht nur das: Sie liess die jungen Menschen auf der Wache nackt strippen und entnahm ihnen Speichelproben zwecks Vorratsdatenspeicherung. Jede richterliche Stufe hielt fest: Derartige Praktiken sind völlig unzulässig.

Während also die Stadt Bern nach üblen Geschichten zu einer eigentlichen «Speichel-polizei» mutiert ist, erreichen uns aus Emmen unfassbare Berichte darüber, dass wegen strenger Datenschutzgesetze kein Täterprofil für einen Schwerverbrecher erstellt werden kann.

Hier geht es aber bei näherem Hinsehen und schrecklicherweise – trotz anderslautenden Beteuerungen – wohl nicht um das Elend und das Leid der Frauen in Emmen. Es geht wohl nicht einmal um den mörderischen Schwerverbrecher. Es geht wohl darum, endlich einen Blankoscheck vom Parlament zu kriegen, grossflächige Rasterfahndung und Vorratsdatenspeicherung durchzusetzen. Das ist schäbig, dreckig und hinterhältig, hat aber durchaus Kalkül und kriegt selbstverständlich mediale Unterstützung. Ich bin mir absolut sicher, dass in einem Land, das noch über Sachverständige in Paragrafen verfügen würde, im Fall Emmen die Einengung des Täterprofils als Sonderfall – entsprechend der Schwere des Verbrechen – durchgeführt werden könnte. Doch dies geschieht wohl deshalb nicht, weil die Luzerner Behörden und Polizei von ihrer eigenen Unzulänglichkeit, des Verbrechers dinghaft zu werden, ablenken wollen. Denn: Was genau würde eine Analyse bringen? Das Geschlecht ist schon jetzt klar: Es ist ein Mann. Die Ethnie engt das Täterprofil auch nicht wesentlich ein: Es gibt zu viele weisse, dunkelhäutige und asiatische Männer in der Umgebung von Luzern. Dann das Alter: Das ist laut Medienberichten schon jetzt auf 18 bis 25 Jahre heruntergesetzt. Die Augenfarbe hilft auch nicht weiter, denn falls der Schwerverbrecher immer noch in der Gegend ist, wird er sich sofort Kontaktlinsen kaufen, sollte bekannt werden, dass die Polizei nun Zugriff auf seine DNA hat. Die Luzerner Polizei hat schon Massen-DNA-Tests, Abertausende von Handydaten ausgewertet, meint sie wirklich, sie komme mit Hinweisen auf Haarfarbe, Augenfarbe, Hautfarbe oder Statur endlich zum Ziel? Was ist eigentlich aus all den klassischen Ermittlungsmethoden der Polizei geworden? Gibt es wirklich nur noch Bluthinweise, genetische Codes, die Schwerverbrecher aufspüren? Was ist mit dem exakten Tatablauf? Da muss es eine Geschichte geben, die viel mehr erzählt als biologische Merkmale. Was klappt hier nicht bei den Luzerner Ermittlungsmethoden? Wer nur noch auf Blut setzt, steckt wohl in grossen Schwierigkeiten. Probleme, die allenfalls nicht im Recht, sondern bei den entsprechenden Behörden liegen.

Eine junge, blühende Frau ist an Seele und Leib vergewaltigt worden, sie bleibt ihr Leben lang schwerbehindert. In einem erschütternden Appell bitten die Angehörigen die Öffentlichkeit, per Gesetz doch zu ermöglichen, dass vom Verbrecher ein genaueres Täterprofil erstellt werden könne. Die Angehörigen haben recht. Der Verbrecher sollte schon längst mit einem genauen Täterprofil erfasst worden sein. Der Irrtum besteht jedoch darin, zu meinen, allein das Blut könne dieses Profil liefern.

Es gibt kein Müssen. Sie können dieses Wort getrost aus Ihrem Wortschatz streichen. Fortan tun Sie nur das, was Ihnen Freude macht. Das zumindest will die Initiative «Für ein bedingungsloses Grundeinkommen». Sie verspricht das Paradies auf Erden. Niemand soll gezwungen sein, für sein täglich Brot zu malochen, wenn er keine Lust hat. Die Initianten machen auf Angst: Roboter würden uns immer mehr Arbeit abnehmen, schreiben sie. Das führe zu Arbeitslosigkeit, Armut und Verzweiflung. Deshalb sei es an der Zeit, allen ein würdiges Leben zu ermöglichen.

Garantiertes Grundeinkommen

Nur arbeiten, wenn es Spass macht

Von Pierre Heumann

Die Erfahrung der Geschichte zeigt indessen, dass die Panikmache fehl am Platz ist. Bei den bisherigen industriellen Revolutionen wurden die wegrationalisierten Arbeitsplätze stets durch neue Jobs in zuvor kaum oder gar nicht existierenden Geschäftsfeldern überkompensiert, schrieb neulich der deutsche Volkswirt Bert Rürup im *Handelsblatt*. Die Mechanisierung, die Massenproduktion, die Automatisierung: Sie haben einerseits zu Entlassungen geführt, andererseits aber auch neue Jobs geschaffen. Und zwar mehr, als vernichtet wurden.

Klar: Die Aussicht auf ein regelmässiges Einkommen ohne Gegenleistung ist verlockend. Die Idee wird denn auch in vielen Staaten diskutiert. Aus einigen Ländern sind Feldversuche bekannt. Finnland plant für nächstes Jahr einen Testlauf. In Brasilien ist das bedingungslose Grundeinkommen seit 12 Jahren in der Verfassung verankert, allerdings mit dem Zusatz, dass die Einführung schrittweise zu erfolgen hat. Bisher wurde damit allerdings noch nicht begonnen.

Grundeeinkommen ohne Gegenleistung sind von Philosophen und Utopisten seit der Antike immer wieder debattiert worden. Jambulos schrieb über die Sonneninsel und deren kommunistische Ordnung, Thomas Morus schwärmte von einem sorgenfreien Leben in Utopia, Tommaso Campanella träumte vom Sonnenstaat und Francis Bacon von Neu-Atlantis.

Auch heute hat die Idee des staatlich garantierten Basiseinkommens viele Anhänger. 64 Prozent der befragten EU-Bürger würden sicher oder wahrscheinlich für ein bedingungsloses Grund-

einkommen stimmen, 24 Prozent würden sicher oder wahrscheinlich dagegen sein und zwölf Prozent würden gar nicht wählen gehen, fasste neulich *Spiegel Online* eine repräsentative Umfrage in allen 28 EU-Staaten zusammen.

Doch die Schweiz tickt offenbar in dieser Frage ebenfalls anders als die EU. Das liegt auch am komfortablen Ausbau der sozialen Sicherheit und der Arbeitslosenversicherung in der Schweiz. Eine Ablösung des Wohlfahrtsstaates durch ein System staatlicher Zuwendungen für alle drängt sich deshalb nicht auf.

Zudem würde sich die Politik des garantierten Einkommens von Innen her zerstören. Es ist nämlich kaum damit zu rechnen, dass Steuerzahler die Rechnung für das bedingungslose Grundeinkommen, ohne zu murren, begleichen würden. So

Wer der Herausforderung der Roboter die Stirn bieten will, darf nicht auf Instrumente setzen, die zur Bequemlichkeit erziehen.

könnten Firmen versuchen, den höheren Steuerbelastungen auszuweichen, indem sie den Standort Schweiz verlassen. Es käme, warnt Rürup, zu einer «massiven Flucht, von Sach-, Finanz- und auch Humankapital». Darunter würden Wohlstand und die Wettbewerbsfähigkeit leiden, zudem würde die unfreiwillige Arbeitslosigkeit steigen. In einer globalisierten Welt hat die Einkommensgarantie für alle keinen Platz.

Es geht freilich nicht nur um monetäre Aspekte. Weil das bedingungslose Grundeinkommen den Luxus ermöglichen würde, nur dann und dort zu arbeiten, wo es Spass macht, würgt es Anstrengungen und Eigenverantwortung ab. Für Utopien dieser Art ist die Gesellschaft nicht reif genug. Wer der Herausforderung der Roboter die Stirn bieten will, darf nicht auf Instrumente setzen, die zur Bequemlichkeit erziehen. Er benötigt vielmehr Anreize für ein innovativ-unternehmerisches Denken und Handeln. Das garantierte Grundeinkommen würgt beides ab.

Hick-up

Wissenschaft traut ihren Rezepten nur halb

Von Martin Hicklin

Die meisten, die sich nicht nur aus fremden Töpfen verpflegen, sondern auch selbst mal Hand anlegen und was Leckeres zubereiten wollen, haben das schon erlebt: Du willst ein neues Rezept ausprobieren. Eines, das vielleicht von Bildern mit vielen Glanzlichtern begleitet ist. Du hast eine schöne Vorstellung, was du erreichen willst, hast die in Material und Methoden aufgelisteten Zutaten beschafft, gerüstet und den beschriebenen physikalischen und chemischen Verfahren unterzogen. Und am Ende hast du trotzdem was auf den Tellern, das keineswegs dem entspricht, was dir vorgebildet war. Deine Gäste haben ungewöhnlich lang beim Essen, behaupten, sie wollten nicht hasten beim Geniessen und werden das nächste Mal, wenn du sie wieder einlädst, leider unverschiebbare Termine haben oder plötzlich krank ins Bett umfallen. Das alles, weil du möglicherweise Opfer eines nicht reproduzierbaren publizierten Versuchs geworden bist.

Auch in der Wissenschaft wird mit Rezepten gearbeitet. Wer einen neuen Fund publiziert, ist verpflichtet, möglichst genau anzugeben, wie vorgegangen und was genau verwendet worden ist. Das tut man in einem wissenschaftlichen Journal. Hat dessen verschlechte Redaktion entschieden, dass dein Ding überhaupt ins Heft kommt, wird es

deine Arbeit an andere, dir unbekannt bleibende Leute schicken, die besonders viel vom Kochen zu verstehen meinen. Diese «Peers» verlangen Verbesserungen, neue Daten und sollten dabei auch bemerken, wenn das Salz fehlt.

Ist mal ein publizierbares Rezept bereit, erscheinen davon nur wenige Seiten im Journal gedruckt. Die methodischen Anmerkungen – früher das Kleingedruckte – sind nur digital zu haben und können heute schon mal hundert und mehr Seiten Umfang haben. Heute sollte also wirklich alles beschrieben sein, was es braucht, um den gleichen Weg zu gehen und das geschliffene schöne Resultat zu erreichen.

Resultate wiederholen

Ist aber nicht der Fall. Ganz im Gegenteil scheint eine «Krise der Reproduzierbarkeit» oder Wiederholbarkeit in der Wissenschaft ausgebrochen zu sein. So konnte eine vielköpfige «Open Science Collaboration» nur gerade 40 von 100 Arbeiten in der psychologischen Forschung mit vergleichbaren Resultaten wiederholen, wurde 2015 in *Science* berichtet. Schockiert zeigte sich erst recht C. Glenn Begley, der frühere Leiter der Krebsforschung bei der Firma Amgen. Bei einer Nachprüfung von 53 als wegweisend betrachteten Studien der Krebsbiologie konnten ganze 47 nicht reproduziert werden. Studien, auf die in weiterer

Randnotiz

Gotthard über alles

Von Martin Furrer

Ein Bergsturz der medialen Art droht uns dieser Tage zu verschütten, die Piora-Mulde der Publizistik ist eingebrochen, oh heilige Barbara, holt uns denn niemand raus? Der Gotthard türmt sich furchterregend über unseren Köpfen, Gotthard hier, Gotthard dort, Gotthard überall.

Wenn am Mittwoch die neue Eisenbahn-Alpentransversale zwischen Erstfeld und Bodio eröffnet wird und Bundesräte gut gelaunt aufmarschieren, sitzen wir, um Atem ringend, in unseren Sesseln. Wir haben zu viel gesehen, zu viel gelesen, zu viel gehört in den vergangenen Wochen. Fleissig wie Mineure haben Journalisten Artikel zutage gefördert. Der Aushub war erschreckend.

Reportagen vom «Schuften unter Tag» setzten sie uns vor und Geschichten über den «heiligen Godehard von Hildesheim», das «Gerangel um den Gotthard-Segen» und den «Gotthard und die Dichter». Wir liessen uns sagen, dass wir «Röhren lieben und brauchen», wir lernten den «Saubermann vom Gotthard und seinen Riesen-Reiniger» kennen, wir quälten uns durchs grosse «Gotthard-Quiz» mit dem Titel «Haben Sie den Tunnelblick?» Tapfer bissen wir uns durch «Fakten, Zahlen, Rekorde» wie Mineure durch Gneis und Granit.

Eigentlich hätten wir Erholung verdient. Leider gönnt man sie uns nicht. Natürlich bejubeln das *Schweizer Radio* und das *Schweizer Fernsehen* zum Festakt am 1. Juni die «Meisterleistung der Ingenieurskunst» vom frühen Vormittag bis zum späten Nachmittag. Doch sie senden selbst am 2. und 3. und 4. Juni weiter, einer Dürrenmatt'schen Lokomotive gleich, die sich in rasender Fahrt tief und tiefer im Fels verirrt.

Auch Verleger und Demoskopologen quälen uns. Am Samstag lädt der Weltbild-Verlag zur Premiere des Buchs «Gotthard, unser Weltrekord-Tunnel», während Demoscope gestern eine «repräsentative Bevölkerungsbefragung» veröffentlicht hat, die zum lapidaren Schluss kommt: «Die Schweiz steht hinter ihrem Gotthard-Basistunnel.» Hätte sich in den 1980er-Jahren der Slogan «Nieder mit den Alpen» der Jugendbewegung durchgesetzt, könnten wir jetzt freie Sicht aufs Mittelmeer geniessen. Stattdessen müssen wir nun am Wochenende «SF bi de Lüt» ertragen, mit Moderator Nik Hartmann, der im Gotthardgebiet klettern geht.

Forschung nach Medikamenten gebaut und dabei eine Menge Geld und Zeit investiert wird.

Da scheinen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Online-Befragung von *Nature* zur Reproduzierbarkeit schon geradezu optimistisch zu sein. Drei Viertel von ihnen glauben, dass mindestens der Hälfte (!) der Publikationen im eigenen Gebiet vertraut werden kann. Allerdings hatte die grosse Mehrheit der Antwortenden auch selbst eine eigene Studie nicht mit dem gleichen Resultat wiederholen können. Doch nur 20 Prozent davon waren je von anderen wegen solcher Schwierigkeiten angefragt worden.

Wollte man in einem Journal berichten, dass man ein publiziertes Verfahren und Resultat nicht hat wiederholen und erreichen können, würde das in der Regel als zu wenig sexy abgelehnt. Hätten die Forschenden ihre eigenen Experimente jeweils auf Wiederholbarkeit zu prüfen, würde das nicht belohnt, kostete Geld und Zeit, die für das weitere Arbeiten fehlten.

Immerhin gibt es jetzt verschiedene Anläufe, Kanäle zu öffnen, auf denen solche Befunde publiziert werden können. Ob sich das dann jemand ansehen will? Wir möchten ja auch nicht auf Facebook zu den äusserst zahlreichen gelungenen Wähen und Kuchen unserer Freunde auch noch deren eingefallene Soufflés und geschiedenen Mayonnaisen sehen.

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Somms (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (en)

Chefredaktion. Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Erik Ebnetter (ebn) – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (fi), Leitung – Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt. Nina Jecker (ni), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnozza (aag) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ff) – Martin Regenas (mar)

Baselland. Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gygax (bgy) – Joël Hoffmann (JHo) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Christoph Hirter (hic) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) – Zürich

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Christoph Heim (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Sigfried Schibil (bii) – Jochen Schmid (js) – Stefan Strittmatter (mat)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Berger (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fui), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (neu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ber), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)
Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Erbächer (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezielseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbi) – Peter de Marchi (pdm) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strittmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gygax, Leitung – Jeannette Bölle
Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Pilüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog – Markus Riedel

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Grammetstrasse 14, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbublenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinfelz
Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbemarkt. Beat Leuenberger

Leiter Grafik und Druckvorstufe. Reto Kyburz

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag–Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des **metropool**

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Basler Woche

Safferstab

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG
Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:
Neue Fricktaler Zeitung AG